

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

Predigt zum 27. Herrentag nach Pfingsten (Eph. 6: 10 - 18; Lk. 13: 10-17) (10.12.2017)

Liebe Brüder und Schwestern,

die vielleicht beste Anleitung für eine ergiebige Vorbereitung auf das Fest der Ankunft Gottes in der Welt erhalten wir im heute vorgelesenen Abschnitt aus dem Brief des heiligen Apostels Paulus an die Epheser. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir aber zuvor noch einen harten Kampf bestehen. Daher heißt es: *"Werdet stark durch die Kraft und die Macht des Herrn! Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen könnt. Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs. Darum legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils standhalten, alles vollbringen und den Kampf bestehen könnt. Seid also standhaft: Gürtet euch mit Wahrheit, zieht als Panzer die Gerechtigkeit an und als Schuhe die Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen. Vor allem greift zum Schild des Glaubens! Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen. Nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes"* (Eph. 6: 10-18). So sieht die geistliche Mobilmachung zum Kampf gegen "Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs" aus! - Wie sollen wir aber gegen sie ankommen, da wir ja keine Mönche sind, welche die meiste Zeit des Tages und der Nacht im Gebet verbringen? Wenn wir uns an die wenden, die diesen Kampf erfolgreich bestehen, dann sehen wir, dass sie in Fragen der *Wahrheit* keine Kompromisse eingehen, dass ihr Leben ein ständiges Streben nach der *Gerechtigkeit* Gottes ist, verbunden mit der ständigen *Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen*. Die Kraft dazu verleiht ihnen der *Glaube*, der ihnen hilft, mit dem *Wort Gottes* die unsichtbaren Feinde zu bezwingen. Wir dagegen können aus ersichtlichen Gründen nicht so enthaltsam leben wie die Mönche auf dem Heiligen Berg oder nach dem Seelenheil strebende Männer und Frauen in Kloostergemeinschaften anderswo. Und doch können wir ganz konkret von ihnen lernen. Ihr Lebensrhythmus besteht aus Gebet und Arbeit - so soll es auch bei uns sein, meinerwegen auch mit etwas Spielraum für Freizeit und Erholung. Worauf es dabei aber ankommt, ist die Graduierung. Bei den Mönchen auf dem Athos wird auch gearbeitet, gegessen, getrunken, geredet und ab und zu auch gelacht. Aber all das geschieht quasi zwischendurch.

Noch vor Sonnenaufgang erklingt das Symmantron, das alle zum Gebet ruft, und abends sind es die gleichen Töne, die das Ende der Arbeit verkünden und die Heilsuchenden wieder in die Kirche rufen. Mittelpunkt des Lebens ist somit die Gemeinschaft mit Gott. In der *Kraft und der Macht des Herrn* werden auch alle übrigen, nicht gottesdienstlichen Angelegenheiten verübt. Aber diese Werke entfremden nicht der göttlichen Gemeinschaft, da sie jederzeit durch den Glauben motiviert und durch das immerwährende Gebet gesegnet werden. Das ist das wahre Leben in Harmonie mit dem Schöpfer und der Schöpfung! Deshalb gelten Mönche als Vorbilder für Weltkinder. Denjenigen von uns, die überhaupt so etwas wie eine Gebetsregel haben, fällt es schon schwer, täglich nur ein paar Minuten ins Gebet vertieft zu sein. Den Grund hierfür sehe ich darin, dass für uns die materiellen Bedürfnisse vordringlich sind. Wir haben es diesbezüglich auch viel schwerer als Mönche. Der Christ in der Welt muss seine Miete bezahlen, Rechnungen begleichen, seinen Job anständig erledigen, die Kinder versorgen, diversen anderen Verpflichtungen nachkommen usw. Diesen Stress hat man im Klosterleben nicht. Die Arbeit dort kann mitunter auch sehr anstrengend, verantwortungs- und anspruchsvoll sein, aber da ist das Leben so geregelt, dass unter normalen Umständen kein Stress aufkommt. Was heute bis zum abendlichen Läuten der Gebetstrommel nicht erledigt werden kann, wird eben morgen zu Ende gebracht. Hauptsache ist und bleibt das Gebet! So würden wir auch gerne leben wollen, nicht wahr? - Der hl. Seraphim von Sarov (+1833) hatte ein Einsehen mit jungen Novizinnen des Klosters Diveevo, die darüber klagten, dass sie wegen der vielen Arbeit kaum Zeit für Kontemplation hatten. Er erlaubte es ihnen, morgens und abends nur kurz zu beten und während der Verrichtung ihres Tagewerks das Jesus-Gebet zu sprechen. Entscheidend war, dass trotz Zeitmangels und eines gewissen Erwartungsdrucks das Gebet den Mittelpunkt im Tagesablauf bildete. Bezogen auf unsere Situation würde das bedeuten, dass wir die vergleichsweise wenige Zeit, die wir für das Gebet aufbringen können, umso effektiver nutzen sollen. Auch wir können die Gemeinschaft mit Gott in unserem arbeitsintensiven Tagesgeschäft zum Hauptzweck unseres Daseins machen! Vor allem wird uns diese Anstrengung lehren, täglich nach Gottes Willen zu handeln und den Gott gefälligen Weg einzuschlagen. Nur so werden wir *den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen* und *am Tag des Unheils standhalten* können. Ein fester Glaube zeigt sich doch immer in der schweren Not. Die Anfeindungen der Ungläubigen, die zu Zeiten des Wohlergehens noch über uns Witze reißen, rühren doch sehr oft daher, dass sie jenen Trost und jene Stütze in schwierigen Momenten des Lebens nicht haben, weshalb sie dann solch eine Abneigung gegen Gläubige verspüren. So bewahrheitet sich, dass wir in Wirklichkeit *nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen Fürsten und Gewalten und die Beherrscher der finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs* zu kämpfen haben (vgl. Mt. 17: 21 und Mk. 9: 29). Vergessen wir nur nicht, beim Einzug in den Kampf die uns zur Verfügung stehende Ausrüstung auch zu gebrauchen. - Noch Fragen zur Sinnhaftigkeit des Betens und Fastens?.. Amen.